Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 104. Sonnabend, den 4. Mai 1918. 25. Jahrg.

Karl Marx.

(Geboren am 5. Mai 1818.)

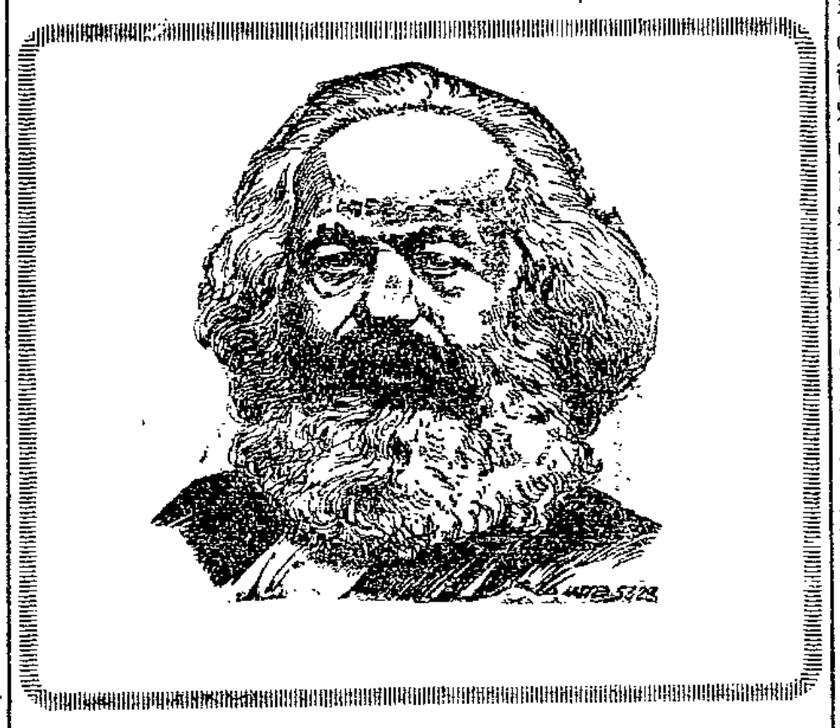
Nimmer kann ich ruhig treiben,
Was die Seele stark umfaßt,
Nimmer still behaglich bleiben,
Und ich stürme ohne Rast.
(Aus einem Marxschen Jugendgedicht.)

Wissenschaftlicher Begründer des Sozialismus, der der erwachenden Arbeiterklasse ihre historische Mission kündet, ihr das geistige Besitzzeug ihres Kampfes liefert und ihr zugleich die politische Bahn weist, die sie zum Aufstieg führt — in dieser Vereinigung dreifacher Leistung liegt die große weltgeschichtliche Bedeutung des Mannes, dessen hundertsten Geburtstag wir morgen, am 5. Mai 1918, feiern.

Genialer Denker, Pfadweiser und politischer Führer zugleich, der der Arbeiterklasse eine neue Gedankenwelt erschließt, sie zur Tat aufrüttelt und ihrem Suchen das Ziel zeigt, so steht er als geistiger Bahnbrecher am Beginn der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung, die ihm mehr als irgend einem ihrer anderen großen Vorkämpfer ihre heutige mächtige Stellung in der Welt dankt. Besonderen Dank schuldet ihm die deutsche Arbeiterklasse. Was war der deutsche Sozialismus, bevor Karl Marx ihm die Erkenntnis seines Wesens und seiner historischen Aufgaben brachte? Ein Notschrei und eine Anklage, eine Aufbäumung gegen den wirtschaftlichen Druck, die Besserung der Arbeiterlage forderte, aber sich im sozialen Entwicklungsstrom nicht zurechtfand und deshalb Rettung in utopistischen Hoffnungen suchte. Wann heute die deutsche Sozialdemokratie — mag immerhin im jetzigen Kriegslärm mancher eine ausreichende realpolitische Erfassung ihrer geschichtlich gegebenen Stellung vermissen — sich im Wesentlichen über die Bedingungen ihres Fortschreitens und den Weg, den sie zu gehen hat, klar ist, wenn sie immer mehr zur Befolgung einer zielbewußten Politik gelangt, die, auf der Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklungsvorgänge fußend, die Mittel findet und abzuwägen weiß, die der Arbeiterklasse zu Gebote stehen, dann ist das vor allem ein Erfolg der Marxschen Lehre. Wie es denn auch kein Zufall, sondern eine ganz natürliche Erscheinung ist, daß in jenen ausländischen Parteigruppen, in denen die Marxschen Theorien am wenigsten Wurzel geschlagen haben, auch die Befangenheit in lustigen Illusionen und die Neigung zur Utopisterei am größten ist.

Zwei Männer sind es vor allem, die, wie Friedrich Engels am 17. März 1883 am Grabe unseres großen Altmeisters sagte, in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die Vorstellungswelt ihrer Zeit umgewälzt und den kommenden Geschlechtern ein reiches Gedankenmaterial zum weiteren wissenschaftlichen Aufbau hinterlassen haben: Marx und Darwin. Hat Darwin das Bewegungsgesetz der organischen Natur entdeckt, und uns das organische Leben als einen stetigen Werdegang verstehen gelehrt, so hat Marx uns das Entwicklungsgesetz der Menschheitsgeschichte enthüllt, indem er uns zeigte, daß der wirtschaftliche Lebensprozeß der Gesellschaft in seiner gesetzmäßigen Stufenfolge und damit die jedesmalige wirtschaftliche Entwicklungsstufe eines Volkes und Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der die Staatseinrichtungen, die Rechts- und Moralanschauungen, ja in weitergreifender Wirkung selbst die Kunst- und Religionsvorstellungen der betreffenden Menschen herauswachsen. Und weiter hat uns Marx indem er uns in seinem „Kapital“ nachwies, wie der Mehrwert entsteht und welche Rolle er im kapitalistischen Produktionsprozeß spielt, das Grundgesetz der kapitalistischen Wirtschaftsweise in ihrem Gegensatz zu den voraufgegangenen primitiven Wirtschaftsformen aufgezeigt.

Zwei Entdeckungen, die freilich Marx kaum, wenigstens nicht in dieser Form und Fassung möglich gewesen wären, wenn ihm nicht ein anderer gewaltiger Denker des neunzehnten Jahrhunderts, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, vorgearbeitet und ihm gewissermaßen einen Teil des sozialphilosophischen Unterbaues geliefert hätte, auf dem sich das Gebäude der Marxschen Theorien erhebt. Marx steht auf den Schultern von Hegel, mehr noch als manche Marxisten zugestehen wollen. Als Marx sich im Oktober 1836 — nach voraufgegangenem Studium in Bonn — an der Berliner Universität, die sich damals noch im Glanze von Hegels Ruhm sonnte, immatrikulieren ließ, fand auch der junge achtzehnjährige Student alsbald den Weg zu Hegel; aber die „groteske Felsenmelodie“ der Hegelschen Philosophie behagte Marx, der sich bisher vornehmlich mit griechischer Philosophie beschäftigt hatte, recht wenig. Er ließ sich sogar dazu verleiten, einen langen philosophischen Dialog zu schreiben, betitelt „Kleantus oder vom Ausgangspunkt und Fortgang der Philosophie“, in dem er sich gegen Hegel wandte. Doch während einer durch Ueberarbeitung hervorgerufenen Krankheit griff er erneut zu Hegel — und fand sein Damaskus. Die „Hegelei“ zog ihn völlig in ihren Bann, und bald schloß er sich der äußersten Linken der Hegelschen Schule, den „Junghegelianern“ an.



Diese Tatsache war entscheidend für Marxens weiteren geistigen Entwicklungsgang. Er ist sein Lebelang Hegelianer geblieben. Freilich hat später die französische und englische Sozialphilosophie der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Marxens Auffassungen zeitweilig stark beeinflußt, aber immer wieder bricht Hegels „Felsenmelodie“ durch, und besonders in den sozialhistorischen Partien des „Kapitals“ und in den geschichtlichen Exkursen seiner späteren Londoner Periode zeigt Marx sich wieder deutlich als alter Hegelschüler. Die Marxsche Gesellschafts- und Staatsauffassung, wie auch seine Geschichtstheorie ruhen auf Hegelschen Fundamenten. Allerdings hat Marx vielfach nur diese Fundamente, nur die Grundbegriffe und Grundunterscheidungen übernommen, der Oberbau ist eigenes Werk, wenn auch oft Hegelsches Konstruktionsmaterial mit benutzt wird.

Durchaus hegelianisch ist zum Beispiel die Marxsche Auffassung der Gesellschaft als eines Systems von Bedürfnissen und der zu ihrer Befriedigung angewandten Arbeitstätigkeit, nur erkennt Marx weit schärfer als Hegel in dieser Arbeitstätigkeit, das heißt der stetigen Erzeugung und Wiedererzeugung des materiellen Lebensunterhaltes, den eigentlichen Lebensprozeß der Gesellschaft und zugleich stellt er als neuen wichtigen Faktor im geschichtlichen Entwicklungsprozeß den Klassenkampf ein. Ebenso ist auch die Auffassung des Geschichtsverlaufs als eines gesetzmäßigen dialektischen Prozesses der Hegelschen Geschichtsphilosophie entnommen, nur daß auch hier Marx neue Gedankenelemente einschiebt und gewissermaßen, wie Engels sich später ausgedrückt hat, die Hegelsche Geschichtsauffassung vom Kopf auf die Füße stellt, indem er wieder zu den geschichtlichen Entwicklungstatsachen als dem primär Gegebenen zurückkehrt und nun in seiner „materialistischen Geschichtsauffassung“ die tatsächlichen historischen Vorgänge nicht als Verwirklichung verschiedener Begriffsstufen, sondern umgekehrt diese Begriffsstufen als Abbilder der wirklichen Vorgänge sieht.

Die sozialpolitischen und historischen Arbeiten von Marx fallen vornehmlich in seine erste Lebensperiode, die 1852 mit der Veröffentlichung des „Achtzehnten Brumaire“ schließt. In den nächsten Jahren seines englischen Exils beschäftigte er sich vornehmlich mit wirtschaftlichen Studien. Er plante damals die Herausgabe eines großen ökonomischen Werkes, das gewissermaßen den wirtschaftlichen Lebensprozeß der Gesellschaft in seiner Entstehung und Verzweigung veranschaulichen sollte. Zunächst wollte er deshalb, wie aus einem später in der „Neuen Zeit“ (Jahrgang 1902/03, 1. Band) veröffentlichten Arbeitsplan hervorgeht, den Produktionsprozeß in seinem geschichtlichen Entwicklungsgang schildern, von den einfachen ursprünglichen Wirtschaftsformen bis zur heutigen kapitalistischen Produktionsweise, um dann nach deren Zergliederung ihr Verhältnis zum Austausch sowie zum Verbrauch darzulegen und zu zeigen, wie sich aus dem Wirtschaftsgetriebe im Wechsel der Zeiten verschiedenartige Staats- und Eigentumsformen, Rechts- und Moralverhältnisse ergeben. Marx hat jedoch an diesem Plane nicht festgehalten. In seiner 1859 veröffentlichten Schrift „Zur Kritik der politischen Oekonomie“ schlägt er einen anderen Weg ein, und auch diesen hat er später wieder verlassen: der erste 1867 erschienene Band des „Kapitals“ beginnt sogleich mit der Werttheorie und schildert dann die Verwandlung von Geld in Kapital, die Erzeugung des Mehrwertes und Kapitalanhäufung, den sogen. Akkumulationsprozeß.

Vom soziologischen Standpunkt ist zu bedauern, daß Marx nicht an seinem ersten Plane festgehalten hat; das „Kapital“ wäre zugleich zu einer marxistischen Soziologie geworden. Doch auch in seiner jetzigen Form ist es die bedeutendste volkswirtschaftlich-theoretische Tat der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts; eine unerschöpfliche Fundgrube, aus der bis in die jüngste Zeit die Volkswirtschaftslehre ihre tiefsten Einblicke in das Wirtschaftsgetriebe bezogen hat. Zudem aber hat dieses Werk, indem es die inneren Zusammenhänge der kapitalistischen Wirtschaft bloßlegte, der Arbeiterklasse die wichtigsten Waffen in ihren Kämpfen geliefert. Es hat ihr den Produktionsmechanismus enthüllt und gezeigt, wie der Mehrwert aus unbezahlter Arbeit fließt, und es hat ferner dargetan, wie die Selbständigkeit der Mittelschichten schwindet, die Kapitalanhäufung und Kapitalkonzentration immer riesigere Formen annimmt und das wirtschaftlich Neuwerdende gegen die alten Eigentums- und Produktionsformen rebelliert; ein Prozeß, der schließlich zum Siege des Sozialismus führen muß.

Leider war es Marx nicht vergönnt, selbst die weiteren Bände seines Lebenswerkes herauszugeben; den zweiten und dritten Band des „Kapitals“ hat bekanntlich Friedrich Engels aus den nachgelassenen Manuskripten seines Freundes zusammengestellt.

Unser großer Altmeister war jedoch nicht nur ein Mann der Wissenschaft, er war nicht minder Politiker, Führer und Revolutionär, der immer wieder darnach strebte, mitzuwirken an der Befreiung der Arbeiterklasse. Der Kampf war sein Lebenselement, und als Waffen in diesem Kampf hat er eine große Reihe geistsprühender Abhandlungen, Broschüren und Artikel veröffentlicht, vom Jahre 1842 an, in dem er seine literarische Tätigkeit als Mitarbeiter an der ersten „Rheinischen Zeitung“ begann, bis zum Jahre 1883, als ihn nach langer Krankheit der Tod am Schreibtische überraschte — darunter Schriften, wie das „Kommunistische Manifest“, das „Elend der Philosophie“, die „Klassenkämpfe in Frankreich“, der „Achtzehnte Brumaire“, der „Bürgerkrieg in Frankreich“ usw. Die wichtigste seiner Taten als Politiker aber war die Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation im Jahre 1864, deren Inauguraladresse er ebenfalls verfaßt hat.

Seit fünfunddreißig Jahren ruht, was sterblich war von Karl Marx, auf dem Friedhofe zu Highgate; doch sein Geist lebt und führt noch heute die deutsche Arbeiterklasse in den Kampf. Mögen einzelne seiner Lehren von der Zeit überholt sein. In seinen Hauptragsäulen steht noch immer sein Werk auf festem granitnen Sockel — und mit seinem Werke ragt sein Name in das zwanzigste Jahrhundert hinein als des größten Vorkämpfers des Proletariats, der dem Befreiungsdrang der Arbeiterschaft die Sprache, ihrem Kampfe den geistigen Gehalt und ihrem heißen Ringen die Siegesgewißheit gegeben hat.

Heinrich Cunow.

Deutscher Reichstag.

Das Reichswirtschaftsamt.

Im Reichstage wurde gestern die Aussprache über den Etat des Reichswirtschaftsamtes fortgesetzt und der Staatssekretär ergriff endlich das Wort. Wer aber die Entwicklung eines großzügigen Programms erwartet hatte, wurde enttäuscht. Die Redner des Hauses, der freisinnige Professor Schultze-Gävernitz, der nationalliberale Führer des Hansabundes Dr. Riesser und das konservative Schreckenskind Dr. Wildgrube hatten den Segen der freien Wirtschaft in allen Tonarten gesungen, den Zwang der Kriegswirtschaft aufs lebhafteste beklagt und ihn so schnell wie möglich zum Teufel gewünscht. Der Staatssekretär betonte demgegenüber, daß dieser Zwang nicht zur Zerreibung der Mittelstandsexistenzen beigetragen habe, sondern vielmehr zu ihrem Schutz. Bei der eintretenden Knappheit an Rohstoffen drängte sich alles nach den noch vorhandenen, und da mußten die kleinen und mittleren Betriebe natürlich zu kurz kommen und wären vollständig vernichtet worden, wenn nicht eben der staatliche Zwang eingegriffen hätte. Ohne den staatlichen Zwang werde es noch lange Zeit nicht gehen, doch verhieß er, soviel wie möglich den freien Kräften Spielraum zu gewähren.

In vorgerückter Stunde wurde ein Vertagungsantrag abgelehnt, und deshalb verzichteten eine Reihe von Rednern aufs Wort. Nur der Freisinnige Carstens betonte noch einmal die Notwendigkeit eines freien Wirtschaftssystems. Dann vertagte das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend.

*

Freitag, 3. Mai 1918.
157. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.
Am Bundesratstisch: Freiherr v. Stein.

Anfragen.

Abg. v. Graefe (Kons.) verweist auf die brutale Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rumänien. Tausende sind zu Tode gemartert oder im Elend umgekommen. Rumänische Lagerkommandanten und andere rumänische Offiziere, die sich dieser Roheiten schuldig gemacht haben, sind in unsere Hände gefallen. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um diese Untaten der Sühne zuzuführen und dadurch die anderen Staaten daran zu erinnern, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, seine in Kriegsgefangenschaft geratenen Reichsangehörigen ungestraft quälen zu lassen?

Legationsrat v. Keller: Soweit schuldige Offiziere in unsere Hände gefallen sind, wird nach Maßgabe des Gesetzes gegen sie vorgegangen. Wegen der anderen einwandsfrei bewiesenen Fälle haben wir von der rumänischen Regierung, abgesehen von der Frage der Entschädigung, unverzügliches Einschreiten verlangt, damit die schuldigen Offiziere für ihre Gewaltakte oder für die gröbliche Vernachlässigung ihrer Pflichten gegenüber deutschen Soldaten der verdienten Strafe entgegengeführt werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Herzfeld (U. S.) wiederholt eine im September 1917 vom Abg. Dittmann gestellte Anfrage, die dahin ging, daß der Stettiner Polizeipräsident eine Broschüre mit dem amtlichen stenographischen Bericht der Reichstagssitzung vom 20. Juli 1917 über die Kriegsziele der Regierung entgegen den Vorschriften der Reichsverfassung verboten habe.

Oberst v. d. Bergh: Die Broschüre ist bereits im Oktober 1917 auf Anordnung des Obermilitärbefehlshabers freigegeben worden. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Struve (Volksp.) führt Klage über die Gefährdung der ärztlichen Versorgung ländlicher Bezirke durch den Mangel an Fuhrwerk. Man sollte die wegen des Mangels an Pferden auf Automobile angewiesenen Landärzte mit Gummibereifung beliefern, weil federnde Reifen wegen der Beschaffenheit der Landwege und nach Art des Geländes meist unverwendbar seien.

General v. Wriesberg: Den Wünschen der Landärzte ist nach Möglichkeit Rechnung getragen worden. Alle Anträge konnten allerdings nicht berücksichtigt werden. Die Verwendung federnder Ersatzreifen ist nach den Erfahrungen der Heeresverwaltung durchaus möglich, sie bedingt nur langsames Fahren.

Abg. Ryssel (U. S.) beschwert sich darüber, daß das Leipziger Garnisonkommando den Mannschaften das Lesen der Leipziger Volkszeitung in den Kasernen und Massenquartieren verbietet, dagegen auf eigene Kosten zu herabgesetztem Bezugspreis die Leipziger Neuesten Nachrichten liefert.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums erwidert, daß ein Verbot gegen die Leipziger Volkszeitung nicht ergangen ist. Wohl aber habe das Leipziger Garnisonkommando aus innerdienstlichen Gründen einem Auflegen dieses Blattes in den Kasernen widersetzt. Die Kosten für den Bezug der Leipziger Nachrichten würden durch private Zuwendungen gedeckt.

Abg. Ryssel: Die Mannschaften werden gezwungen, in jeder Stube eine Nummer der Leipziger Neuesten Nachrichten zu beziehen und aus ihrer Tasche zu bezahlen.

Abg. Vogt-Hall (Kons.) verlangt Maßnahmen gegen die drohende Gefahr einer allgemeinen Verräudung unserer Pferde und Viehbestände. Auch die Pferdebestände beim Heer leiden ganz außerordentlich unter der Räude.

General v. Wriesberg: Die zur Bekämpfung der Räude ergriffenen Maßnahmen lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß wir die Krankheit werden ausrotten können. Kranke Pferde aus den Beständen des Heeres werden erst nach Ausheilung in einem Räudelazarett der Industrie oder Landwirtschaft zugeführt.

Abg. Dr. Heilscher (Vp.): Nach deutschen Meldungen haben die Engländer in jüngster Zeit Dum-Dum-Geschosse im Kampfe gegen unsere Soldaten verwendet.

General v. Wriesberg: Das englische Geschoß, äußerlich ein normales Vollmantelgeschoß, hat einen zweiteiligen Geschoßkern, der an der Spitze bisher aus Aluminium bestand, jetzt aber aus Blei mit einer Papiereinlage besteht. Schon durch die Zweiteilung des Geschoßkernes werden unter besonderen Voraussetzungen bösartige Verletzungen verursacht. Die Wirkungen aber, die die Papiereinlage hervorruft, sind besonders gefährlich, denn diese Papiereinlage enthält unzweifelhaft zahlreiche Krankheitskeime (Hört, hört! und Bewegung), sie verursacht nach der Zerreißung des Mantels in der Wunde ausgedehnte Eiterungen und andere Wundkrankheiten, die besonders schwere und unnötige Leiden hervorrufen. (Hört, hört!) Die Ergebungen über die Wirkung dieses neuen Geschosses sind soeben abgeschlossen worden. Wir werden alsbald bei der britischen Regierung vorstellig werden und die Einstellung der weiteren Verwendung dieses Geschosses verlangen unter Androhung von Gegenmaßnahmen. (Allseitige Zustimmung.)

Hierauf wird die Beratung des

Etats des Reichswirtschaftsamtes

fortgesetzt.

Abg. Dr. Schultze-Gävernitz (Volksp.): Sowohl der Staatssozialismus wie das auf freier Konkurrenz beruhende Wirtschaftssystem haben abgewirtschaftet. Für unser Wirtschaftsleben muß eine weise Mischung beider erfolgen. Gebundene Wirtschaft für die großen Kapitalansammlungen, freie Wirtschaft für die verarbeitende Industrie, das Kleingewerbe und die Landwirtschaft, bei der der omnöse Produktionszwang vollkommen versagen muß. Freilich geht es auch hier während der Uebergangszeit nicht ganz ohne staatlichen Zwang. Ohne solchen würden z. B. die aus dem Kriege heimkehrenden Kleingewerbetreibenden nicht in die Lage kommen, die nötigen Rohstoffe sich zu verschaffen, die Landwirtschaft muß mit künstlichen Dünger und mit Futtermitteln versorgt werden. Dieser staatliche Zwang ist ein notwendiges Uebel während der Uebergangswirtschaft, und ist daher in den engsten Grenzen zu halten und sobald als möglich zum Verschwinden zu bringen. Die deutsche Volkswirtschaft muß aber auch wieder in einen Zusammenhang mit der Weltwirtschaft kommen. Die Bedeutung der Weltwirtschaft ist heute jedermann klar geworden. Zu ihrem Wiederaufbau muß alles geschehen. Dazu gehört auch die Neuordnung in Preußen, auch sie hat eine große wirtschaftliche Bedeutung und würde dem deutschen Kaufmann die Rückkehr in die Weltwirtschaft erleichtern. (Sehr richtig! bei der Volksp.) Nichts hat so viel zu der Antipathie gegen Deutschland beigetragen, wie die politischen Verhältnisse in Preußen. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Rießer (Natl.) wendet sich gegen den Staatssozialismus. Der Abg. Dr. Südekum trete so lebhaft für die gebundene Wirtschaft ein; aber bei ihrer Weiterentwickelung würde ihm wohl selbst vor den Geistern bange werden, die er gerufen. Freilich, für die Uebergangswirtschaft sind Eingriffe des Staates nicht zu vermeiden. Das Ermächtigungsgesetz, das dem Bundesrat die Handhabe zu weitgehenden Eingriffen in das Wirtschaftsleben gibt, muß etwas andere Grundlagen haben, als das vom 4. August 1914. So schnell wie möglich muß jedenfalls zum freien Handel und zum freien Wettbewerb der Kräfte zurückgekehrt werden. Der Entwurf, den der Bundesrat für die Uebergangswirtschaft im Textilgewerbe ausgearbeitet hat, würde diesem Zwecke allerdings nicht dienen, sondern das Wiedererwachen des freien Wettbewerbs möglichst lange hinausschieben. Entfesselung, nicht Einschnürung aller lebendigen Kräfte muß das Ziel sein. Wer am raschesten und gründlichsten die Zwangswirtschaft des Krieges in die freie Friedenswirtschaft ersetzt, wird im Frieden den Sieg davontragen, auch wenn er den Krieg verloren hat. (Beifall bei den Natlib.)

Abg. Dr. Wildgrube (Kons.): Auch meine Freunde erklären sich gegen die von den Sozialdemokraten gepriesene gebundene Wirtschaft. Das wirtschaftliche Auslandsmaterial darf nicht vom Reichswirtschaftsamt dem Auswärtigen Amt entzogen werden; um diese Arbeit nutzbringend für unsere Handelspolitik zu leisten, muß das Auswärtige Amt entsprechend umgestaltet werden, damit es sich die Erfahrungen namentlich der hanseatischen Exporteure zunutze machen kann. Das Vertrauen der Auslandsdeutschen muß wieder gewonnen werden. Was ist bis jetzt zur Sicherung der Forderung der deutschen Gläubiger Rußlands geschehen? Eine besondere Sorge für das Reichswirtschaftsamt muß das Aufblühen unserer Eisenindustrie sein. Dazu ist nötig die Erweiterung unserer Bezugsquellen und dazu brauchen wir notwendig das Erzbecken von Longwy und Briey. (Widerspruch links und im Zentr. — Vizepräsident Dove ruft den Redner zur Sache.) Wir müssen jetzt schon darauf bedacht sein, nach dem Kriege die notwendigen Rohstoffe zu erhalten.

Noch gefährlicher wie die industrielle wäre die landwirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland. Auch aus dieser Einsicht muß die notwendige Konsequenz gezogen werden. Die Sozialdemokratie hat allerdings ein Allheilmittel, die Vergesellschaftung der Produktion; diese würde uns aber in die wirtschaftlichen Zustände zurückführen, wie sie vor Jahrtausenden bestanden haben. (Lebh. Lachen links.) Ein Prophet ist den Sozialdemokraten ja erstanden in Herrn Walter Rathenau. In dem von ihm geleiteten Betriebe hat er freilich zu der von ihm gepriesenen Sozialisierung noch nichts getan, seinem sozialökonomisch geschwollenen Leibe läßt er lieber die Bandwürmer seiner Satzbildungen abgehen. Freiheit und Selbstverwaltung von Handel und Industrie muß das Programm der Zukunft sein, keine Reglementierung und keine Gesetze. Der Geist Walter Rathenaus muß vom Reichswirtschaftsamt wie Pech und Schwefel ausgebrannt werden. (Hu! Hu! links. — Heiterkeit.) Weiter klagt der Redner über ungerechte Papierzuteilung an die Zeitungen, Ullstein und Mosse werden bevorzugt.

Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Frhr. v. Stein: Im Gegensatz zum Vorredner halte ich die Ausbildung des Nachrichtendienstes für eine sehr wichtige Aufgabe des Reichswirtschaftsamtes, die ich freilich im Zusammenhang mit allen beteiligten Stellen, vor allem im Zusammenhang mit dem Auswärtigen Amt in Angriff nehme. Die Klagen, die Zwangswirtschaft und der Kriegssozialismus haben zur Zerreibung der kleinen und mittleren Betriebe geführt, sind unberechtigt, sie sind zerrieben durch den Zwang, in den der Krieg uns gebracht. Als die Rohstoffe bei uns knapp wurden, griffen alle nach dem noch Vorhandenen, und wenn man damit zum Schutz der schwächeren Betriebe eingegriffen hätte, wären wir noch schneller in immer größerem Umfange zugrunde gegangen. Wenn in der Uebergangszeit der Mangel an Produkten und Rohstoffen allmählich geringer wird, werden auch viele der als unbequem empfundenen Erscheinungen der Kriegswirtschaft verschwinden. Wir wollen die Uebergangswirtschaft so führen, daß sämtliche freien Kräfte arbeiten können, aber auch so, daß, solange die Knappheit herrscht, nicht der Schwache vom Starken unterdrückt wird. Wie lange die Uebergangswirtschaft dauern wird, vermag niemand zu sagen. Jedenfalls werden sich die Erfahrungen des Krieges nicht verwischen lassen, und ich würde es nicht für ein Unglück halten, wenn aus dem erzwungenen Zusammenschluß ein freiwilliger werden würde. Der Abg. Schultze-Gävernitz wünschte eine Gestaltung der Friedensverträge, die uns wieder den Zugang zum Weltmarkt eröffnen. Ich glaube nicht, daß unsere Gegner, mögen die Friedensverträge aussehen wie sie wollen, ohne weiteres wieder in Frieden und Freundschaft mit uns Handel treiben werden. Wir müssen uns jedenfalls auch für die Uebergangszeit ausrüsten, um mit unserer eigenen Wirtschaft auszukommen. Ausfuhr und Einfuhr muß deshalb in einer Hand liegen, und das kann nur die Hand des Staates sein.

Ein Antrag auf Vertagung wird abgelehnt.

Die Abgg. Behrens (Deutsche Fraktion), Jäckel (U. S.), Hoch (Soz.) verzichten aufs Wort.

Vizepräsident Dr. Paasche erklärt die Aussprache für geschlossen, da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen. (Heftiger Widerspruch des Abg. Carstens (Vp.), der sich zum Wort gemeldet hat.)

Vizepräsident Dr. Paasche schlägt erneut Vertagung vor, der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Carstens (Vp.): Die Kohlenverteilung muß unbedingt besser geregelt werden. Wir kämpfen nicht für Milliarden und Länderwerte, sondern für die wirtschaftliche Freiheit und den Wiederaufbau des Reiches. — Die Friedenswirtschaft soll nach Herrn Rathenau und den Sozialdemokraten zu einer Beseitigung der Privatwirtschaft und zu einer Wirtschaft der Berufsverbände unter staatlicher Kontrolle führen. Da gehen wir nicht mit, wir wollen die private Initiative erhalten wissen. (Beifall bei der Volkspartei.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 2 Uhr.

Schluß 6½ Uhr.

Die Weiterberatung der Wahlrechtsvorlage.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage fort und nahm in der Spezialdebatte zunächst den § 2 an, wonach von der Wahlberechtigung ausgeschlossen ist,

1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht;
2. wer im Konkurs ist;
3. wer wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann, zu einer Gefängnisstrafe von mindestens sechs Monaten rechtskräftig verurteilt worden ist. Der Ausschluß dauert bis zum Ablauf von fünf Jahren seit dem Tage, an dem die Strafe verbüßt, verjährt oder erlassen ist, falls nicht der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf eine längere Dauer ausgesprochen ist;
4. wer zur Ausübung öffentlicher Aemter unfähig ist;
5. wer unter Polizeiaufsicht steht;
6. wer bei Abschluß der Wählerlisten trotz rechtzeitiger Mahnung die für die letzten beiden Rechnungsjahre fälligen und nicht gestundeten Staatssteuern oder Gemeindeabgaben ganz oder teilweise nicht gezahlt hat;
7. wer während des letzten Jahres Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat.

Die von sozialdemokratischer und fortschrittlicher Seite gestellten Anträge auf Streichung der durchaus antisozialen Ziffern 3, 4, 5, 6 und 7 wurden nach längerer Debatte, in der u. a. Genosse Leinert nachwies, wie sehr dadurch das neue Wahlrecht gegenüber dem geltenden Wahlgesetz verschlechtert wird, mit großer Mehrheit abgelehnt. Zu den Gegnern des gleichen Wahlrechts, die für jede Verschlechterung zu haben sind, gesellten sich auch die meisten Nationalliberalen und ein großer Teil der Zentrumsmitglieder, die am Donnerstag für das gleiche Wahlrecht gestimmt hatten.

Zu § 4, der die Einführung der Wahlpflicht vorsieht, begründete Genosse Haenisch einen sozialdemokratischen Zusatzantrag, der fordert, daß die Wahlen an einem Sonn- oder Feiertage vollzogen werden müssen, und daß die Arbeitgeber verpflichtet werden, ihren Angestellten und Arbeitern die zur Ausübung ihrer Wahlpflicht erforderliche Zeit ohne Einbuße an Gehalt oder Lohn zu gewähren. Auch diese Anträge wurden abgelehnt.

Eine heitere halbe Stunde bereitete der antisemitische Abg. Heins dem Hause durch einen Antrag, der allen Juden das Wahlrecht nehmen soll. Er zog es aber vor, diesen Antrag, der sonst gegen seine Stimme abgelehnt worden wäre, zurückzuziehen, um ihn, wie er sagte, später in verbesserter Form wieder einzubringen.

Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Was der Krieg bringt.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 5. Mai. (Amtlich.) In Südwestfinnland haben wir den Feind in fünftägiger Schlacht bei Lohti und Tavestehus vernichtend geschlagen. 20 000 Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Falsche Gerüchte.

WTB. Berlin, 3. Mai. (Amtlich.) Die umlaufenden Gerüchte, daß bei unseren letzten Operationen im Westen eine große Anzahl unserer Leute durch Ertrinken den Tod gefunden hätten, entbehren, wie von maßgebender Seite erklärt wurde, jeder Grundlage.

Wiener Bericht.

Wien, 3. Mai. (Amtlich.) Gestern wuchs die Kampftätigkeit an der ganzen italienischen Front zwischen den Judicarien und der Adria wieder beträchtlich an.

Am 1. Mai errang Oberleutnant von Fiala den 15., 16. und 17. Luftsieg.

Ueber die Vorgänge in Kiew

meldet Wolff: In Kiew fanden am 29. April Versammlungen von mehreren Tausend Bauern der ganzen Ukraine statt, in denen in mehr oder weniger scharfer Form die Unzufriedenheit mit der Gesamtpolitik der bisherigen Regierung zum Ausdruck kam. In der wichtigsten dieser Versammlungen wurde der Sturz der Regierung, die Schließung der Zentralrada, die Absage der auf den 12. Mai einberufenen konstituierenden Versammlung und die Abkehr von der Landessozialisierung beschlossen. General Skorspodaki, ein Abkömmling des alten Hetmans der Kosakenrepublik, wurde zum Hetman proklamiert. Dieser fuhr sofort, vom Volk mit begeistertem Hochruf begrüßt, durch die Straßen Kiews und begab sich auf dem Platz vor der berühmten Sophienkathedrale, woselbst er durch die Priesterschaft in großem Ornat unter freiem Himmel die Weihe empfing. Die Rada, deren Zugänge von den Truppen der Regierung anfänglich schwach verteidigt wurden, tagte weiter, fügte sich aber, als diese Truppen auf Zureden zum Zweck der Vermeidung des Blutvergießens abzogen. Die Umwälzung vollzog sich, abgesehen von einigen kleineren, hier auch sonst üblichen Schießereien, die einige wenige Opfer forderten, äußerlich völlig ruhig. Die Straßen zeigten ihr gewohntes Bild. Der Verkehr war so lebhaft wie immer, ohne daß Zusammenrottungen stattfanden. Auch der 1. Mai ist in Kiew und dem ganzen Lande ruhig verlaufen, wenn auch in den Kreisen der Rada die Erregung noch anhält über die am 28. April erfolgte Verhaftung mehrerer Mitglieder der früheren Regierung wegen des Verdachts der Mitschuld an der Entführung des Bankdirektors. Natürlich stand das mit dem inneren Umschwung der Ukraine in keinem ursächlichen Zusammenhang. Auch bei den linksstehenden Parteien ist jetzt eine ruhigere Auffassung der Lage bereits eingetreten, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß diese Parteien mit der neuen sich bildenden Regierung Fühlung suchen. Allmählich scheint sich überhaupt die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß die bisherige Art der Regierungsführung, wobei die Rada andauernd in die Exekutive eingriff und die Minister in völliger Abhängigkeit von sich hielt, niemals Ordnung im Lande herstellen würde. Hervorragende Parteiführer der Linken sind der Auffassung, daß die Rada keine Existenzberechtigung mehr habe. Der Umschwung ist ferner offensichtlich ein Ausdruck der seit langer Zeit auf flachem Lande bestandenen Unzufriedenheit mit der Fortdauer chaotischer Zustände, Unklarheit und Unsicherheit der Besitzverhältnisse. Es ist daher zu erwarten, daß die Erregung sich bald legt, und daß auch die der neuen Regierung zunächst noch mit Mißtrauen begegnenden Kreise ihre Hand zum Mitarbeit bieten werden, sobald endgültig erkannt wird, daß die spontane Entwicklung auf nationaler Grundlage sich vollzogen hat.

Bis auf weiteres wird man also diese neue Regierung als deutschfreundliche bezeichnen können, vielleicht entschließt sie sich demnächst aus freiem eigenstem Entschluß, wie das in solchen Fällen selbstverständlich ist, für die konstitutionell monarchistische Staatsform mit einer gehörigen Anlehnung an die Mittelmächte.

Die Fürsorge für die russischen Gefangenen und Internierten.

Die Botschaft der Russischen sozialistischen föderativen Sowjets-Republik gibt bekannt:

Im Namen der russischen sozialistischen föderativen Sowjets-Republik bringe ich allen Krieg- und Zivilgefangenen russischen Bürgern hiermit zur Kenntnis, daß auf Grund der Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Rußland und Deutschland der Schutz der Interessen der sich in Deutschland aufhaltenden russischen Bürger am 1. Mai d. J. von der spanischen Botschaft auf die russische Botschaft übergegangen ist. Die Botschaft der russischen Republik trifft alle Maßnahmen, um die Rückkehr der Kriegs- und Zivilgefangenen in die Heimat zu beschleunigen und ihre Lage zu erleichtern.

Gruß von der Arbeiter- und Bauernregierung Rußlands!

Der russische Botschafter A. Joffe.
Der Attache für Angelegenheiten der Kriegsgefangenen
S. Semkow.

Türken und Bolschewiki im Kampf am Kaukasus.

Die Agentur Milli meldet: Wie unser Korrespondent in Batum meldet, wurde eine aus 10000 Bolschewiki bestehende Streitmacht auf dem Marsche nach Elisabethpol durch den Widerstand zweier aus Dagestan herangerückten Regimenter in der Gegend von Elisabethpol aufgehalten. Letztere erhielten Verstärkungen und schlugen die Bolschewiki, denen sie 8000 Gefangene abnahmen. Sie machten den in Baku stehenden Bolschewiki den Vorschlag, sich zu ergeben.

Die Alliierten

machen, wie nicht anders zu erwarten war, alle möglichen Anstrengungen, um das Kriegsglück, das ihnen in der letzten Zeit nicht hold war, zu ihren Gunsten zu wenden. Nun planen sie nach einer Reuter Meldung ein gemeinsames Zusammenarbeiten zum Zwecke eines starken Auftretens zur See. Wie es heißt, sollen die gesamten Seestreitkräfte der Alliierten einem gemeinsamen Oberbefehlshaber unterstellt werden, um so die bisher ziemlich untätige französische und italienische Flotte mit heranziehen zu können.

Für den Frieden

demonstrierten in Glasgow am 1. Mai zahlreiche Einwohner. Sie führten Banner mit der Aufforderung an die Regierung zum Friedensschluß mit sich. Weil die Polizei die Beseitigung der Banner verlangte, kam es wiederholt zu Zusammenstößen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 3. Mai. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Neureuther, hat in der Irischen See und auf deren Zufahrtsstraßen mit gutem Erfolge gegen den Handelsverkehr unserer Feinde gearbeitet. Fünf bewaffnete, zumeist tief beladene Dampfer und ein Segler fielen den Angriffen des U-Bootes zum Opfer. Die Ladungen der Dampfer bestanden vorwiegend aus Kohle. Ein Dampfer hatte Munition geladen. Einer wurde aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen.

Namentlich festgestellt wurde der bewaffnete englische Dampfer „Brakendale" (2093 Brutto-Registertonnen). Im ganzen wurden nach den neu eingegangenen Meldungen der U-Boote versenkt 20 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Haager Korrespondenzbureau erfährt: Gestern mittag ist der Minensucher „Franz Heerebout" auf eine Mine gelaufen und gesunken. 5 Mann der Besatzung sind umgekommen, 5 werden vermißt.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

An den Schlachtfronten ist die Lage unverändert. Die Artillerietätigkeit war an vielen Abschnitten, namentlich auch während der Nacht, lebhaft. Im Kemmelgebiet und zu beiden Seiten der Avre steigerte sie sich heute morgen zu größerer Stärke. Ein englischer Teilangriff südwestlich von Arras wurde abgeschlagen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Vor Verdun lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzog Albrecht von Württemberg.

Nach erfolglosen Erkundungsvorstößen des Feindes an der lothringischen Front blieb die Gefechtstätigkeit am Vormittag gering. Im Parroy-Walde und westlich von Blomont am Nachmittag von neuem einsetzender Feuerkampf ließ beim Eintritt der Dunkelheit nach.

*

Wir schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutn. Buckler errang seinen 33., Leutn. Puetter seinen 22. Luftsieg.

Osten.

Finnland.

Südwestfinnland vom Feinde befreit! Deutsche Truppen im Verein mit finnländischen Bataillonen griffen den Feind zwischen Lahti und Tavastehus umfassend an und haben ihn in fünftägiger Schlacht trotz erbitterter Gegenwehr und verzweifelter Durchbruchsversuchen vernichtend geschlagen. Finnländische Kräfte verlegten ihm den Rückzug nach Norden. Von allen Seiten umstellt, streckte der Feind nach schwersten, blutigen Verlusten die Waffen. Wir machten 20 000 Gefangene. 50 Geschütze, 100 Maschinengewehre, Tausende von Pferden und Fahrzeuge wurden erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 4. Mai.

Freie Jugend. Monatsprogramm für den Monat Mai. Sonntag, 5. Mai: Eine Nachmittagswanderung nach den Hohenmeiler Tannen; Sammelplatz: 1½ Uhr Geibelplatz. Abends: Palinger Heide; ½5 Uhr Burgtorbrücke.

6.: Spiele auf der Heide bei der alten Kaserne.
8.: Liedereinübungs-Abend.
9.: Spiele auf der Heide. Abends: Jugendheim.
10.: Arbeitskommissions-Sitzung.

Sonntag, 12.: Eine Nachmittagswanderung nach dem Hobbersdorfer Gehege; Abm.: 2 Uhr Lindenplatz. Abends: Kirsebusch (Schwartau) ½5 Uhr Lindenplatz.
13.: Spiele auf der Heide.
15.: Liedereinübungs-Abend.
16.: Spiele auf dem Brink.
17.: Wanderkommissions-Sitzung.

Sonntag, 19.: Pfingst-Jugendtag in Rostock. Näheres wird im Jugendheim bekannt gegeben. Für die Jugendlichen, die nicht mit nach Rostock können, ist am 1. Pfingsttag eine Tagestour nach Travemünde; 5½ Uhr morgens beim Geibelplatz versammeln, Kosten 50 Pfg. — Am 2. Pfingsttag eine Nachmittagswanderung nach den Hohenmeiler Tannen: Abmarsch 2½ Uhr Burgtorbrücke.
22.: Liedereinübungs-Abend.
23.: Spiele auf dem Brink.
24.: Arbeitskommissions-Sitzung.

Sonntag, 26.: Eine Morgenwanderung: Wakenitzniederung; Abmarsch 7 Uhr von der Mühlenbrücke. Nachmittags: Spielen auf dem Brink, 3 Uhr. Abends: Monatsbesprechung.
27.: Spiele auf der Heide.
29.: Liedereinübungs-Abend.
30.: Spiele auf dem Brink.
31.: Diskussions-Abend.

Ein Sozialdemokrat als Redner in der Vaterlandspartei! Dieses hohe Wunder zeigt das lübsche Amtsblatt voll Freude heute morgen seinen staunenden Lesern. In Frankfurt a. M. soll es sich zugetragen haben, daß „ein leibhaftiger Sozialdemokrat" — die „Lübeckischen Anzeigen" setzen ihn in Sperrdruck — nämlich der sozialdemokratische Stadtverordnete Krumm-Gießen, in einer vaterlandsparteilichen Mitgliederversammlung für eine Kriegsentschädigung eintrat. An diese Meldung wird folgende Bemerkung geknüpft:

> Der „Lübecker Volksbote" — und seine Leser, sofern er ihnen diese treffenden Ausführungen nicht vorenthält, dürften sehr erstaunt sein. Es mehren sich ja ständig die sozialdemokratischen Stimmen, die, zur Einsicht gelangt, in wahrer Sorge um das Wohl der Arbeiterschaft dieser bürgerlichen Forderung beitreten. Für die Friedensberatung am Montag in der Lübecker Bürgerschaft ist auch dieses sozialdemokratische Urteil von Wert.

Wenn wir wirklich über etwas erstaunt wären, so höchstens über die Tatsache, daß die „Lübeckischen Anzeigen" dies Märchen von dem Sozialdemokrat als vaterlandsparteilichen Redner erst jetzt abdrucken, nachdem längst festgestellt worden ist, daß Herr Krumm schon vor Jahren aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschieden ist. Das ist zwar durch einen großen Teil der Presse gegangen, aber unser vortreffliches Amtsblatt weiß das entweder nicht, oder es bindet seinen Abnehmern trotzdem den bewußten Bären auf. Sehr erheiternd wirkt es, wenn dann in diesem Zusammenhang davon geschwätzt wird, daß sich ständig die sozialdemokratischen Stimmen, welche die Forderungen der Vaterlandspartei unterstützen, mehrten. Wo sind sie denn laut geworden?! Auf diese Frage wird es wohl keine Antwort geben. Wenn die Vaterlandsparteiler die Stimmen der Arbeiter über ihr Treiben hören würden, dann dürfte ihnen ihr Ton nicht lieblich in den Ohren klingen. Ob deren Urteil am Montag bei den voraussichtlich interessanten Beratungen in der Bürgerschaft von Wert sein wird?!

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich gestern abend zunächst mit einem demnächst in nichtöffentlicher Sitzung der Bürgerschaft zu verhandelnden Senatsantrag. Dann befürwortete er gutachtlich eine Senatsvorlage auf Nachbewilligung von 5000 Mark für die Pflanzung von Obstbäumen an Landstraßen und Wegen.

Ausgabe von Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung. Für die Zeit vom 11. Mai bis 14. Juni 1918 werden Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung nach den Bestimmungen des Polizeiamts vom 22. August 1917 ausgegeben und zwar für Schwerarbeiter solche über 500 Gramm Brot wöchentlich, für Minderschwerarbeiter solche über 400 Gramm Brot wöchentlich. (Siehe Inserat.)

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen ½4 Uhr bei den Anlagen unterhalb der Krähenstraße. Dort stürzte der achtjährige Knabe Wendelborn beim Dalker in den Krähenteich und konnte leider nur nach längerem Suchen als Leiche geborgen werden. Der Vater des Kleinen steht im Felde.

Die Ausschußsitzung der Ortskrankenkasse findet heute abend 8 Uhr statt.

Die Interessengemeinschaft der Privatangestellten Lübecks veranstaltet am Montag, dem 6. Mai, im Hause der Schiffergesellschaft einen öffentlichen Vortrag, in der das Mitglied des Berliner Schlichtungsausschusses, Herr Ingenieur Dokmar, Berlin (Bund der technisch-industriellen Beamten) über „Gesetz und Praxis der Angestellten-Ausschüsse" sprechen wird. Das Thema steht so sehr im Mittelpunkt der öffentlichen Besprechung, daß allen Angestellten nur dringend empfohlen werden kann, den Vortrag zu besuchen.

Sammelt Kisten und Kasten! Die Kriegs-Brockensammlung will versuchen, die auf Hausböden und in anderen stillen Ecken unserer Haushaltungen noch versteckten Kisten und Kasten der Weiterverarbeitung wieder nutzbar zu machen. Sie ruft ihre jugendlichen Mitarbeiter für die kommende Woche zu besonders eifriger Sammeltätigkeit auf. Den erfolgreichsten Sammlern wird durch die Sammelstelle Salzspeicher außer den Gutscheinen ein Sonderschein ausgehändigt, für den sich der Inhaber umsonst photographiren lassen kann.

Der Vaterländische Frauenverein ist wieder in der Lage Wolle zum Stricken für Soldatenstrümpfe zu verteilen. Das Nähere über die Verteilung ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen. Die vom Vaterländischen Frauenverein im Herbst und Winter 1917 geleitete Obstkernsammlung hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt. Es wurden 15817,5 kg Obstkerne an die Oelmühle abgeliefert.

Silberankauf. Vom 6. Mai an wird die Geschäftsstelle Mengstraße 4 zum Ankauf von Silber nur noch Montags von 10—1 Uhr geöffnet sein. Es darf hier noch einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht die Absicht besteht, die Silberankaufsstelle auf unbeschränkte Zeit bestehen zu lassen. Das Publikum muß deshalb gebeten werden, das dem Vaterlande zur Verfügung zu stellende Silber möglichst bald abzuliefern. Bezahlt wird der Preis von 13 Pfg. für ein Gramm.

Pflanzenausstellung im Museum am Dom. In der Pflanzenausstellung im Museum sind in dieser Woche die wichtigsten Wildgemüse, die in unserer Gegend gesammelt werden können, ausgestellt. Die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Gemüse zwingen uns in diesem Jahre in verstärktem Maße auf die wildwachsenden Gemüse zurückzugreifen, die meist leicht zu beschaffen und sehr schmackhaft sind. Die Ausstellung bietet eine günstige Gelegenheit, die wichtigsten Wildgemüse kennen zu lernen. Das Museum ist Sontags von 11—4 Uhr und Mittwochs von 4—6 Uhr unentgeltlich geöffnet. Schulen erhalten nach vorheriger Anmeldung jederzeit freien Zutritt.

pb. **Steckbriefling.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Kaufmann aus Hamburg, der seitens der Staatsanwaltschaft in Bremen steckbrieflich verfolgt wurde.

pb. **Pelzdiebstahl.** In letzter Nacht sind aus einem Pelzwarengeschäft in der Sandstraße mittels Einbruchs folgende Sachen gestohlen: 1 Seal-Kaninmantel, 1 Weißfuchskragen, 1 Weißfuchsmuff, 1 Marderkragen, 1 Mardermuff, 1 russ. Iltismuff, 1 Fehmuff, 1 weißer Reiher.

pb. **Wegen Hehlerei** festgenommen wurde ein Schneider aus der Buschfeldstraße. Derselbe hatte Anzugstoffe gekauft, von denen er sich den Umständen nach hätte sagen müssen, daß sie von einem Diebstahl herrühren mußten. Tatsächlich waren dieselben aus einem Schneidergeschäft in der Kleinen Gröpelgrube gestohlen gewesen.

pb. **Schwindler.** In letzter Zeit erschien wiederholt ein in Marine-Uniform gekleideter Mann auf dem Lebensmittelamt und erbat sich unter Vorlegung von Bestellscheinen seines Kommandos Lieferscheine auf Lebensmittel verschiedener Art. Diese wurden ihm ausgehändigt, worauf der Bote in den Besitz von Lebensmitteln wie Fleisch, Brot und Mehl im Werte von zusammen über 1000 Mark gelangte. Wie sich später herausstellte, waren die Bestellscheine gefälscht. Vor dem gemeingefährlichen Schwindler wird gewarnt.

Hamburg. Dem Hamburger Prisengericht lagen für die am Freitag abgehaltene öffentliche Sitzung nur zwei Fälle zur Erledigung vor: der schwedische Dampfer „Kjell" und der holländische Dampfer „Kediri". Ersterer, 1915 erbaut und mit Stückgutladung für Finnland und Rußland unterwegs, wurde am 19. Mai 1917 im Bottnischen Meerbusen versenkt, weil die Ladung vorwiegend aus Konterbande bestand. Wegen der Versenkung von Schiff und Ladung waren 17 Reklamationen eingelegt worden, von denen einige als aussichtslos zurückgezogen worden waren. Für das Schiff lag ein Anspruch von 525 000 Kronen vor. Das Gericht hat die Versenkung von Schiff und Ladung als rechtmäßig anerkannt und die Reklamationen bis auf eine Partie Separatoren abgewiesen. Für diese soll eine Entschädigung in Höhe von etwa 75 000 Kronen gewährt werden. „Kediri", dessen Fracht ebenfalls vorwiegend aus Baumwolle bestanden hat, fiel am 30. November 1916 auf der Fahrt von Holländisch-Indien nach Marseille einem deutschen Torpedo zum Opfer. Für den Holländer lagen 19 Reklamationen vor, von denen einige ebenfalls nicht aufrecht erhalten werden konnten. Das Urteil lautete auf Einziehung von Schiff und Ladung, soweit diese als Konterbande angesehen worden ist. Für Reklamation Nr. 1, eine Partie zu Schmuckzwecken bestimmter Vogelbälge, soll eine Entschädigung gewährt werden, deren Höhe festzustellen ist. Alle anderen Ansprüche sind zurückgewiesen worden, unter Verurteilung der Urheber in die Kosten des Verfahrens. — Mit dem mit 1650 Tonnen Kohlen und einigen Wertsachen von Hull nach Gothenburg bestimmten schwedischen Dampfer „Arthur", der am 23. November 1916 versenkt worden ist, weil Zweifel an seiner Nationalität aufgetreten waren, hatte sich das Hamburger Prisengericht bereits in zwei Terminen beschäftigt. Auch in der letzten Verhandlung am 19. April, in der das Schiff als ein feindliches bezeichnet wurde, konnte die Sache nicht zur Erledigung gebracht werden, weshalb man die Urteilsverkündung auf den 3. Mai aussetzte. Das Gericht hat in folgender Weise entschieden: Das untergegangene Schiff und die Ladung unterlagen der Einziehung, ihre Zerstörung war gerechtfertigt. Die mit Beschlag belegten Wertsendungen sind einzuziehen. Die Reklamationen werden zurückgewiesen. Die Kosten sind von den Reklamanten zu tragen. — Vom Spiel in den Tod. Der in der Methfesselstraße wohnende fünfjährige Knabe Otto Arning besuchte seine am Langenfelderdamm 4 wohnende Tante, wo er auf dem Balkon spielte. Hierbei stieg er auf einen Stuhl und stürzte über die Brüstung aufs Straßenpflaster. Er starb bald darauf.

Neueste Nachrichten.

Serbische Friedensfreunde verhaftet.

Haag, 3. Mai. Gerüchte und Vorgänge aus den letzten Monaten deuten darauf hin, daß sich in serbischen politischen Kreisen eine Wandlung in der Kriegspolitik zu vollziehen beginnt. Wie jetzt aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet, hat Pasitsch sich des Drängens der Opposition nicht anders mehr zu wehren gewußt, als daß er alle Abgeordneten, die sich im serbischen Parlament, das in Korfu tagt, für den Frieden ausgesprochen haben, verhaften und im Achilleion internieren ließ. Er fand dann allerdings erst den Mut, nachdem von London aus ein energischer Druck auf ihn ausgeübt worden war.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.

Gold- und Silberankaufstelle Lübeck.

Goldankaufstelle:
Goldschmied G. Schwartzkopf, Breite Straße 73.
Annahme werktäglich in den Geschäftsstunden.

Silberankaufstelle:
Mengstraße 4.
Annahme nur Montags 10—1 Uhr.

Bringt alle Gold- und Silbersachen sowie alle Juwelen dorthin!

2158

Brauereien
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu

Bavaria-Brauerei
Hamburg-Altona
Niederlage Lübeck
Lindenstr. 60a Tel. Nr. 478
Fleisch- und Wurstwaren
Ochsen- u. Schweineschlächterei
Julius Schober
feinste Wurstwaren
Große Burgstr. 58

Praktischer Wegweiser
Erscheint wöchentlich mehrmals
empfehlensw. Geschäfte
Zur gefl. Beachtung empfohlen

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestraße
Herren Wäsche
Krawatten Unterzeuge
Hüte Schirme etc.

Weine
Wilhelm Rahtjohn
Untertrave 113 Telephon 657
vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen

Brauereien
Die Biere der
Schloßbrauerei Kiel
werden überall bevorzugt.

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 64
Sohlenschnitt, Lederkurzwaren
Pelz-Garderei

Thüringer Wurstfabrik
August Scheere G. m. b. H.
liefert das Feinste in allen Wurstwaren.

Wurstfabrikation
Lübecker Wurstfabrik
Emil Aland
Wilh. Schmidt Nachf.

Köln
C. Ahrens, Bäckermeister.

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Eutin
Mewes Mühle, Mühlenfabrikate

Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei

Bäckereien
Adolf Röhrich Holstenstr. 3 Ecke Schüsselbud.

Herren-Konfektion

Die Vorzüge meiner bedeutenden Spezial-Abteilung Herren-Konfektion sind: Anerkannt guter Sitz, vorzügliche Qualität und saubere Verarbeitung. Durch rechtzeitige, großzügige Dispositionen bin ich in der Lage, meinen werten Kunden noch gute und preiswerte Ware zu liefern.

Herren-Anzüge
ein- und zweireihig, aus soliden fein gemusterten Stoffen.
Mk. 49.50 59.50 69.50 79.00 89.00 98.00 bis 160.00

Herren-Paletots
ein- und zweireihige Form in marengo und hellfarbigen Cheviots.
Mk. 59.50 69.00 79.00 89.00 98.00 118.00 136.00 bis 189.00

Reichsware
behördlich festgesetzte Preise.
Neu eingetroffen.

Herren-Anzüge
Herren-Joppen-Anzüge
Herren-Joppen

Rudolph Karstadt Lübeck

Ausgabe von Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung.

1. Für die Zeit vom 11. Mai 1918 bis 14. Juni 1918 werden Zusatzbrotkarten für die arbeitende Bevölkerung nach den Bestimmungen des Polizeiamts vom 22. August 1917 ausgegeben und zwar

a) für Schwerarbeiter solche über 500 Gramm Brot wöchentlich.
b) für Minderschwerarbeiter solche über 400 Gramm Brot wöchentlich.

2. Die Zusatzbrotkarten über **500 Gramm Brot** werden unter Vorlegung der **gelben** Arbeitgeberbescheinigung ausgegeben an die Verbraucher, deren Familienname anfängt

mit den Buchstaben **A** bis **F** am Dienstag, dem 7. Mai 1918
mit den Buchstaben **G** bis **K** am Mittwoch, dem 8. Mai 1918
mit den Buchstaben **L** bis **R** am Freitag, dem 10. Mai 1918
mit den Buchstaben **S** bis **Z** am Sonnabend, dem 11. Mai 1918
} von 9—1 Uhr vorm. von 4—8 Uhr nachm. im Eingemeindungs- und Landgebiet in den üblichen Geschäftsstunden

und zwar:

a) für die innere Stadt in den Geschäftsräumen des Polizeiamtes, Mengstraße 6, I,
b) für die Vorstadt St. Lorenz in der Polizeiwache St. Lorenz, Hansastraße,
c) für die Vorstadt St. Gertrud in der Polizeiwache St. Gertrud,
d) für die Vorstadt St. Jürgen in der Polizeiwache St. Jürgen, Ratzeburger Allee,
e) für Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde,
f) für das übrige Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen,
g) für das Landgebiet durch die Gemeindevorstände.

3. Die Zusatzbrotkarten über **400 Gramm Brot** werden unter Vorlegung der **grauen** Arbeitgeberbescheinigung ausgegeben an die Verbraucher, deren Familienname anfängt

mit den Buchstaben **A** bis **L** am Dienstag, dem 7. Mai 1918
mit den Buchstaben **M** bis **Z** am Mittwoch, dem 8. Mai 1918
} von 9—1 Uhr vorm. und 4—8 Uhr nachm. im Eingemeindungs- und Landgebiet in den Geschäftsstunden

und zwar

a) für die Brotkartenbezirke 1 und 2 (Jakobi- und Marien-Magdalenen-Quartier) in der Kanzleiwache,
b) für die Brotkartenbezirke 3 und 4 (Marien- und Johannis-Quartier) in der Dominikanerschule, Domkirchhof 5,
c) für die Brotkartenbezirke 5 und 6 (Vorstadt St. Jürgen) in der Gastwirtschaft „Zur Hoffnung", Hüxtertor-Allee 23 c,
d) für die Brotkartenbezirke 7 und 8 (St. Lorenz-Süd) im Gasthof „Zum Reuterkrug", Moislinger Allee 18,
e) für den Brotkartenbezirk 9 (St. Lorenz III) in der Gastwirtschaft von Lofthagen, Fackenburger Allee 38,
f) für die Brotkartenbezirke 10 und 11 (St. Lorenz-Nord IV und V) in der Schenkwirtschaft von Wiencke, Marienhofstraße 35,
g) für die Vorstadt St. Gertrud im Bürgerverein, Königstraße 25,
h) für Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde,
i) für das übrige Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen,
k) für das Landgebiet durch die Gemeindevorstände.

4. **Die Zusatzbrotkarten werden nur an den vorstehend unter 2 und 3 genannten Zeiten ausgegeben.**

5. Die Fortdauer der Arbeit ist von demselben Arbeitgeber unter erneutem Beidruck des Firmen- oder Dienststempels nebst Namensunterschrift zu bescheinigen. Bei einem Wechsel des Arbeitgebers verliert die Bescheinigung ihre Gültigkeit.

6. **Landwirtschaftliche Selbstversorger, welche bei der Frühjahrsbestellung selbst körperlich schwer mitarbeiten, erhalten auch diesmal noch die Zusatzbrotkarten für Schwerarbeiter (500 Gramm wöchentlich).**

7. Die Abholung der Karten darf nicht durch Kinder unter 12 Jahren geschehen.

8. Bei Stellung des Antrages auf Bewilligung einer Zusatzbrotkarte ist das mit Namen des Antragstellers versehene **neue** Lebensmittelkartenheft vorzulegen.

Lübeck, den 4. Mai 1918. (2159

Das Polizeiamt.

Wichtig!

Die Anmeldung des Bezugsrechts

für Butter und sonstige Speisefette, Zucker, Mühlenfabrikate und Aufstrichmittel, sowie für Kaffee-Ersatz für das Lebensmittelkartenheft 4 hat bis zum **Montag, dem 6. Mai spätestens** zu erfolgen.

Wer die Anmeldung bis zu diesem Tage nicht vorgenommen hat, ist genötigt, das Lebensmittelkartenheft in der Zentrale für die Ausgabe von Lebensmittelausweisen, Königstraße 69, gegen die vierwöchentlichen Lebensmittelkarten auszutauschen, auf welche nur in einer Reihe von bestimmten Geschäften Ware abgegeben wird. (2162

Das Polizeiamt.

Ausweiszwang für Gartenbesteller.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit wird verordnet:

Wer

1. Gärten, die nicht in Zusammenhang mit bewohnten Gebäuden stehen, oder
2. mit Gartenfrüchten oder Kartoffeln bestellte Felder, die nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb aus bewirtschaftet werden,

betreten will, muß

entweder seinen Pachtvertrag oder eine sonstige schriftliche Erklärung des Grundeigentümers über seine Berechtigung bei sich führen,
oder sich in Begleitung einer so ausgewiesenen Person befinden.

Der Ausweis ist einem Polizeibeamten, Bürgerwehrmann, obrigkeitlich bestätigten Feldhüter oder Wächter auf Verlangen vorzuzeigen.

Übertretungen werden mit Geldstrafe bis zu hundertfünfzig Mark oder Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Lübeck, den 20. August 1917. (2165

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Erbsbusch kann bis auf weiteres wieder abgegeben werden.

Der Preis beträgt per 25 Stück Mk. 1.—.

Anmeldungen in der Stadtgärtnerei, Mühlendamm 7. (2173

Warenausgabe

in der Woche vom 6. bis 12. Mai 1918.

1. **Auf die Bezugsausweise des Lebensmittelkartenheftes und die Lebensmittelkarte.**

Butter:	Abschnitt 24	40 Gramm	Butter zum Preise von 26 Pfg.
Speisefett:	„ 24	30 Gramm	Margarine zum Preise von 12 Pfg.
Zucker:	„ 30-34	je 125 Gramm	Zucker (bis zum 11. Mai).
Mühlenfabrikate:	„ 30	125 Gramm	Nudeln (Auszugsware) zum Preise von 82 Pfg. für ½ kg.
Kaffee-Ersatz:	„ 5	125 Gramm	Kaffee-Ersatz zum Preise von Mk. 2.40 f. ½ kg.
Warenkarte:	„ 47	250 Gramm	Kunsthonig zum Preise von 75 Pfg. für ½ kg.
Eier:	„ 23	1 Ei	zum Preise von 35 Pfg. für das Stück.

Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkarten**heftes** sind Butter, Speisefett, Mühlenfabrikate und Aufstrichmittel in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechts erfolgt ist.

Auf die Lebensmittel**karte** dürfen diese Waren **nur** in den auf der Rückseite der Karte verzeichneten Geschäften verabfolgt und entnommen werden.

2. **Auf die Bezugsausweise für Militärurlauber vom 6. Mai bis 12. Mai 1918.**

Ganze Wochenmenge wie bei der Lebensmittelkarte.
Halbe „ 20 Gramm Butter, 15 Gramm Margarine, 75 Gramm Zucker, 75 Gramm Nudeln, 125 Gramm Marmelade.

Die Ware ist in den auf der Rückseite verzeichneten Geschäften zu entnehmen.

3. **Auf die Fettzusatzkarte für Schwerstarbeiter,** Abschnitt 50 55 Gramm Margarine zum Preise von 22 Pfg.
4. **Auf Butterbezugshefte:** 7/9 der höchstzulässigen Bezugsmenge und zwar 4 Teile in Butter und 3 Teile in Margarine.

Lübeck, den 3. Mai 1918. (2161

Das Polizeiamt.

Betreten der Gartenländereien.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordne ich für das Staatsgebiet der freien und Hansestadt Lübeck folgendes:

In der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang ist das unbefugte Betreten von Obst- oder Gemüsegärten oder von Feldern, die mit Kartoffeln oder Gartenfrüchten bestellt sind, verboten.

Zuwiderhandlungen ziehen die im § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 angedrohten Strafen nach sich.

Das unbefugte Betreten der bezeichneten Ländereien während der Tageszeit wird nach den Feldpolizeigesetzen bestraft.

Im Wege der Polizeiverordnung kann vorgeschrieben werden, daß die Besteller der bezeichneten Ländereien einen Ausweis über ihre Befugnis bei sich führen.

Altona, den 15. August 1917.

Der stellvertretende kommandierende General
von Falk,
General der Infanterie.

2164)

Nr. 104
25. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 4. Mai 1918

Karl Marx zum Gedächtnis.

Hundert Jahre sind verronnen, kriegdurchstürmt und friederfüllt.
Und mit Lorbeer übersponnen hat die Zeit, Karl Marx, dein Bild!
Was dein Wort gewirkt, geschaffen, lebt noch immer unverjährt:
Deines Geistes Wehr und Waffen haben wirksam sich bewährt!

Was dein scharfs Aug' erspähte, was dein Geist geformt, geprägt,
Wies als Wahrheit sich und säte Wahrheit, die kein Schwert zerschlägt!
Wunden haben wir getragen, doch wir schritten ungebeugt
Ohne Zögern, ohne Zagen zu dem Ziel, das du gezeigt!

Wir, die wir zersplittert standen, einten uns zur starken Macht,
Mochten tückisch uns umbranden, Neid und Haß und Niedertracht!
Höher stiegen wir und höher zu dem leuchtenden Fanal,
Das du wiesest uns als Seher, Marx, in deinem „Kapital".

Von den Augen fiel die Binde, Ketten glitten uns vom Fuß!
Ueber Grenzen, Gräben, Gründe, tauschten wir den Brudergruß!
Und wir fühlten und verstanden, daß die Arbeit in der Welt
Das war, was in allen Landen schafft und aufbaut und erhält!

Unsern Selbstwert sah'n wir steigen! Uns're Zukunft war erblüht!
Und aus todesstarrem Schweigen stieg ein jauchzend Hoffnungslied!
Wir: die Schöpfer aller Werte! Wir: aus Werkstatt, Feld und Schacht
Heischten, daß auch uns die Erde als ein Frohland lockt und lacht!

Und wir rangen und wir strebten höher, immer höher fort!
Und wir wirkten und wir lebten, Marx, getreu nach deinem Wort!
Was vor hundert Jahren keiner kaum geahnt, es wurde wahr!
Und wir dankten alles deiner Weisung, wohldurchdacht und klar!

Wenn wir wuchsen unbezwungen, ist's dein Werk, erprobt im Streit!
Wohl wie keiner hast errungen du dir die Unsterblichkeit!
Hundert Jahr sind heut verronnen. kriegdurchstürmt und friederfüllt,
Und mit Lorbeer grün umsponnen hat die Zeit, Karl Marx, dein Bild!

L. L.

Die Ablehnung der Wahlrechtsvorlage.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause wird uns vom 2. Mai geschrieben:

235 Stimmen gegen, 181 für das gleiche Wahlrecht!

Alles Reden, alles Bitten und Beschwören hat den Regierungsvertretern nichts genutzt: Am 2. Mai 1918, im vierten Jahre eines für die breiten Volksmassen besonders opferreichen Krieges hat eine Mehrheit von Großgrundbesitzern, Industriellen und ihr interessierter Anhang zunächst das in der Regierungsvorlage vorgeschlagene **gleiche Wahlrecht abgelehnt** und dann **ein Mehrstimmenrecht** (Pluralwahlrecht) **beschlossen,** das selbst ein nationalliberaler Miturheber als ein zu krasses anerkannte, indem er kurz vor der Abstimmung im Plenum einen Sonderantrag einbrachte, der „nur" ein Zweistimmenwahlrecht wollte!

Gegen das gleiche Wahlrecht stimmten 235 agrarkonservative, freikonservative, nationalliberale und Zentrums-Abgeordnete, für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage erklärten sich 181 Abgeordnete, vier enthielten sich der Stimmenabgabe. Für das Siebenstimmenrecht stimmten dann 232 (dieselbe Mischung) gegen 183 Landboten. Da die beiden Abstimmungen namentliche waren, wird das Volk auch die Namen der Wahlrechtsfeinde zum ewigen Angedenken alle kennen lernen.

Drei lange Plenarsitzungen dauerte der offene parlamentarische Kampf um das gleiche Wahlrecht. Seine Feinde hofften in drei Tagen die „ganze böse Geschichte" erledigt zu haben. Aber nach drei Tagen ist erst die Kernfrage des gleichen Wahlrechts zur Abstimmung gekommen. Die Kommissionsbeschlüsse, zu denen nun ein ganzes Bündel Abänderungsanträge gestellt ist, umfassen allein 26 Paragraphen, die sich auf die Neuordnung des Abgeordnetenhauses beziehen. Dann stehen noch die Kommissionsbeschlüsse betr. das Herrenhaus und die über die Verfassungs-Gesetzänderungen nebst Mantelgesetz aus. Nach den bisherigen Erfahrungen ist kaum noch anzunehmen, daß die drei Vorlagen in zweiter und dritter Lesung vor Pfingsten fertiggestellt werden.

Sei dem aber wie ihm sei: **Bereits ist volle Klarheit über die Phalanx der Wahlrechtsfeinde geschaffen!** Sie selbst haben offen ausgesprochen, daß das gleiche Wahlrecht eine vollständig andere Mehrheit, unter Ausschaltung der jetzt dominierenden Agrarkonservativen und Industriefeudalen bringen würde. Sie gestehen also ein, daß sie kein Recht haben, im Namen der großen Volksmehrheit zu handeln. So haben wir den erbitternden Zustand, daß die reaktionärsten Erwählten eines Geldsackwahlrechtes, durch welches die breiten Volksmassen entrechtet sind, über die verzukünftigen Rechtsverhältnisse eben dieser Massen beschließen!

Nichts half es der Regierung, daß sie die Wahlrechtsvorlage immer wieder als den Willen des Königs bezeichnete, ihre Ablehnung als einen „schweren Schlag gegen die Krone", eine „große Gefahr für die innere Ruhe" und die Geschlossenheit unseres immer noch in einem schweren Kriege stehenden, ungeheuer leidenden Volkes bezeichneten — die Wahlrechtsfeinde antworteten darauf **mit Anklagen und Drohungen gegen die Regierung.** Zeitweilig kam die Wut der Fronde so lärmend zum Ausdruck, daß die Minister am Weiterreden verhindert, nur mühsam das Wort behalten konnten. Da konnte man lernen, wie die „Edelsten und Besten" mit einer Regierung umspringen, die ihnen nicht zu Willen ist. Der Anfang war schon vielversprechend: Ein „Edelster", der Zentrumsgraf Spee, kam, wie er behauptete, „direkt von der Front" und hatte die Verwegenheit, vor Eintritt in die Gesetzesberatung zu beantragen, die ganze Sache bis — nach Friedensschluß zu vertagen! Das sei, so behauptete der Graf, die „Meinung der Front". Tosender Beifall der Wahlrechtsfeinde. Darauf folgte die Erklärung der Regierung, sie würde „zu dem schärfsten verfassungsmäßigen Mittel" (sofortige Auflösung) schreiten, wenn dieser provozierende Vertagungsantrag Annahme fände! Dies wirkte derart, daß in namentlicher Abstimmung sich nur einige 60 ganz und gar Konfliktslüsterne für die Verschleppung bis — wer weiß wie lange aussprachen. Hieraus ist schon ersichtlich, daß die Regierung ihre Vorlage durchsetzen würde, wenn die Fronde sicher wüßte, die Ablehnung bedeutete die Auflösung der „Volksvertretung". Daß im Gegenteil die Regierung nicht auflösen wird, sondern immer noch zu „verständigen" versucht, wußten die Wahlrechtsfeinde und deshalb ihre schroffe Ablehnung der Regierungsvorlage.

Man muß aber wahrheitsgemäß bekennen, daß sich die Minister Dr. Friedberg und Dr. Drews wiederholt, entschieden und unzweideutig für das gleiche Wahlrecht aussprachen, auch dem Gerücht, der König habe hierin seinen Standpunkt geändert, entschieden widersprachen und klar feststellten, der König habe vor Herausgabe seines Wahlrechts-Erlasses gewußt, daß sich die vier großen bürgerlichen Parteien zu der Zeit über ein Wahlrechts-Kompromiß (welches aber nicht das gleiche Wahlrecht enthalten **sollte**) verständigten! Also wußte der König durchaus, daß das gleiche Wahlrecht „in diesem Hause" keine Mehrheit fände, er wußte, daß es zu heftigen parlamentarischen Kämpfen, wußte, daß es vielleicht auch zu einer Landtagsauflösung noch während des Krieges kommen würde. Trotzdem hat der König seinen ersten Minister zur Ausarbeitung der Wahlrechtsvorlage mit dem gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht beauftragt, hat die Minister Graf Hertling, Dr. Friedberg und Dr. Drews eigens mit der Durchführung der Wahlrechtsreform betraut — und nun stellen sich die Agrarkonservativen, Industriefeudalen und ihr Anhang hin und klagen, das gleiche Wahlrecht würde „das alte Preußen vernichten", eine eventuelle Landtagsauflösung würde „ungeheure Erregung im Lande" erzeugen, den „Siegeswillen" an der Front „lähmen" usw. Sie klagen so den König von Preußen an, den preußischen Staat zerstören, dem feindlichen Auslande ein „zerrissenes Inland" ausliefern zu wollen! Das ist der tiefere Sinn der Anklagen der Wahlrechtsfeinde, das war der Hauptinhalt ihrer heftigen Reden und Rufe gegen die Regierungsvertreter. Ein Schauspiel, von dem selbst ein Konservativer wie der aus Zweckmäßigkeitsgründen für das gleiche Wahlrecht „allerdings mit Sicherungen" eintretende Abgeordnete v. Kardorf erklärte, es würde „den monarchischen Gedanken im Volke auf das tiefste schädigen". Half alles nichts! **Die Regierungsvorlage wurde zerrissen, das plutokratische Sechsstimmenwahlrecht fand Annahme!**

Geschlossen für das gleiche Wahlrecht stimmten nur die Fraktion der **Volksparteiler, Polen und Sozialdemokraten.** Von den **Nationalliberalen** stimmte etwa die Hälfte gegen das gleiche Wahlrecht, von den **Freikonservativen** mit Ausnahme von vier **sämtliche für das Pluralwahlrecht, alle Konservativen lehnten das gleiche Wahlrecht ab** und **auch 14 oder 15 Zentrumsmitglieder,** nämlich der aristokratisch-großagrarische Flügel der Herren Grafen Spee, Strachwitz, Donnersmarck usw. lehnten das gleiche Wahlrecht ab. Die Gewißheit, daß auch aus dem Zentrum, **dessen Arbeiterabgeordnete sämtlich für das gleiche Wahlrecht stimmten,** Zuzug für die Wahlrechtsfeinde käme, hat die Fronde unter Führung der ostelbischen Junker und der Schwerindustriellen sicherlich in ihrer Opposition gegen das Volksrecht bestärkt.

Was jetzt die Regierung mit ihrer zerrissenen Vorlage beginnen wird, ist zurzeit noch schleierhaft. Ob sie das Ergebnis der dritten Lesung, die frühestens in der zweiten

Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

16. Fortsetzung.

Am dritten Abend kam ein Bote vom Kohlenhof mit der Nachricht, daß die Kohlenhofbäuerin, die Tochter Marthas erster Ehe, krank sei und nach der Mutter verlange. Diethelm erfaßte dies schnell als eine erwünschte Wendung und drang in seine Frau, daß sie sogleich abreise; er wuße aber allerlei Ausreden, daß er sie nicht selbst führte, er wollte dem Medard den Schlitten mit den beiden Rappen übergeben, aber dieser klagte über Schmerzen in seinem gebrochenen Bein, und der Waldhornwirt war gern bereit, die Base zu führen. Diethelm empfahl ihm, bald zurückzukehren, da er morgen auch verreisen müsse.

Als das Fuhrwerk mit Schellengeklingel davonrollte, hob Diethelm die Arme hoch empor und reckte sich wie zum Ausholen für eine schwere Arbeit.

Spät in der Nacht, als alles schlief, ging Diethelm ohne Licht hinab in die Scheune, öffnete den Kutschensitz, nahm die Kerzen sorgfältig heraus, tat das Kienholz in einen Sack, den er sich über den Rücken band, und stieg auf der Scheunenleiter hinauf nach dem Speicher. In der Mitte der gradaufstehenden Leiter, die er doch tausenmal auf und abgestiegen war, überkam ihn plötzlich ein Schwindel, daß er nicht vor- und nicht rückwärts konnte; er hing wieder wie über einem Abgrund zwischen Leben und Tod, und fast schrie er laut auf nach Hilfe, aber noch hatte er Besinnung genug, zu überlegen, daß er sich damit ins Elend stürze, und mit letzter Kraft in sich hineinfluchend, stemmte er sich an und kletterte behend von Sprosse zu Sprosse und stand endlich keuchend auf dem oberen Boden. Er legte jetzt alles nieder, wo er stand, ja, selbst die Pulversäckchen tat er aus der Tasche. Er öffnete einen Laden, um das Mondlicht hineindringen zu lassen, und saß lange ausruhend auf einem Wollballen. Endlich verteilte er das Kienholz in einzelne Schichten, die er zwischen die Ballen legte, dabei sprach er fast laut vor sich hin: „Dorthin die eine, dort die andere Kerze und die dritte zwischen die aufgehobenen Bretter, daß kein Licht nach außen scheint. Ich muß sie kürzen, sie dürfen nur zwölf Stunden brennen." — Jetzt hatte er Kienholz zwischen zwei Ballen geworfen, aber es fiel so dumpf, er griff hinab, und ein Schrei des Entsetzens ertönte, Diethelm hatte einen haarigen Kopf erfaßt; er zitterte, daß die Bretter unter ihm dröhnten, eine krallige Hand faßte nach seinem Munde. „Der Teufel, der Teufel!" schrie Diethelm und sank lautlos zu Boden.

„Meister, Meister, ich bin's," rief jetzt eine Stimme, und Diethelm setzte sich auf. War das nicht die Stimme des Schäfers Medard? Wunderbar schnell war Diethelm gefaßt.

„Was tust du da? Du hast stehlen wollen, du Zuchthäusler?" rief Diethelm.

„Und wenn auch, was danach?" erwiderte Medard spöttisch, „die Brandkasse bezahlt's doch."

Rasch schnellte Diethelm empor, und mit den Worten: „Ich erwürge dich, du krummer Halunk," warf er sich auf Medard, schleuderte ihn nieder und kniete ihm auf die Brust.

„Ich will ja nichts sagen, lasset nur los," rief Medard mit halberstickter Stimme, und Diethelm gewahrte plötzlich, daß er zum Mörder hatte werden wollen, und ließ ab. Wie anders war plötzlich alles geworden, er hatte einen Mitwisser seiner Tat und war allzeit in der Hand eines Fremden.

„Guck," sagte er, und ihn selber schauderte vor dem, was er sagte, „ich bin einmal so weit, zurück kann ich nicht mehr, aber ich kann weiter gehen, ich muß es, wenn du mir nicht eine Sicherheit gibst, daß du nie — nie was redest."

„Es gibt nur eine Sicherheit, nur eine einzige," erwiderte Medard, „und die ist fester als tausend Eide."

„Heraus, heraus! Was ist's?" sagte Diethelm, die Hände des am Boden Liegenden festhaltend, und dieser erwiderte: „Der Munde heiratet Eure Fränz, und wenn mein Bruder all das Sach kriegt, da ist die beste Sicherheit, daß ich nie was red'."

Diethelm preßte vor Zorn die Hände des Medard zusammen, daß dieser laut aufschrie, aber allmählich ließ er doch lockerer und sagte endlich: „Meinetwegen, ja, ja, es soll so sein; aber du mußt mittun und du mußt anzünden, wenn ich nicht da bin."

„Das nicht," erwiderte Medard, „aber mit tu' ich, und wir schaffen noch ein gut Teil fort, eh' es losgeht."

„Hast denn gestohlen?"

„Was fragt Ihr jetzt danach? Das ist jetzt alles lauter Schwefelhölzle, und ich weiß noch was, was Ihr vergessen habt; ich komm' morgen ins Spritzenhäusle, ich will helfen die Spritze vom Rädergestell auf den Schlitten bringen, und da will ich nur zwei Schrauben an der Spitze losmachen, dann mag man löschen."

„Du bist nicht dumm, du bist gescheit," sagte Diethelm, und mit diesen Worten war der Friede zwischen den beiden geschlossen. Diethelm führte den Knecht, den in der Tat sein kranker Fuß von dem Falle sehr schmerzte, sorglich die Treppe hinab und gab ihm Branntwein zum Einreiben.

Medard sprach viel davon, wie albern es wäre, wenn man nicht noch soviel als möglich beiseite schaffe, aber Diethelm wehrte streng ab, er hatte das Wort auf der Zunge, aber er schämte sich, es zu bekennen, daß er nicht auch noch zum gemeinen Dieb werden wolle; er fühlte voraus den höhnischen Spott seines Genossen und wies nur auf die Gefahr hin, die solches Beiseiteschleppen, ohne daß man's ahne, mit sich führt. Medard hatte wohl zu verteidigende Einwände und Diethelm fühlte sich geneigt, streng zu befehlen, daß alles nach seiner wohlbedachten Anordnung ausgeführt werde; aber indem er den Befehl aussprach, verwandelte er ihn in eine Bitte, und es klang fast wehmütig, wie er den Medard bat, um seiner Beruhigung willen nichts hinterrücks zu tun und alle seine Anordnungen auszuführen.

Medard hatte sich währenddessen gemächlich Knie und Wade eingerieben, und als jetzt Diethelm schloß: „Wir sind doch eigentlich ganz gleich, ich tu' alles wegen meinen Verwandten, und du tust alles wegen deinem Bruder," da schaute Medard grinsend auf und sagte: „Aber mein Bruder ist jetzt Euer einziger und nächster Verwandter; Eure Letzweiler Krattenmacher haben schon genug gekriegt, und für den Munde tun wir alles, und ihm muß alles bleiben."

Diethelm biß sich die Lippe blutig über diese freche Rede, die ihm ins innerste Herz griff, aber er schwieg; er sah, wie der kecke Bursche ihn jetzt schon zu meistern begann, und schaute mit Grauen in die Zukunft. Er faßte einen tödlichen Haß gegen den Gesellen und stampfte auf den Boden vor Zorn und Reue, daß er ihn nicht erdrosselt habe. Jetzt war das nicht mehr möglich, von der Stube aus hätten die Dienstleute im Nebenbau den Hilferuf gehört. Welch ein ausgespitzter Bösewicht war es, an den er zeitlebens gefesselt war! Auch nicht einen Augenblick hatte der sich besonnen, die Tat zu vollführen, während er selbst doch so gräßlich mit sich gerungen hatte. Diethelm knirschte in sich hinein, da er die Untertänigkeit gewahr wurde, in die sein immer noch weichmütiges Naturell gegenüber diesem versteiften, hartgesotenen Bösewicht geriet; äußerlich aber war er freundlich und zutunlich und nickte zu dem Vorschlage Medards, man müsse vom oberen und zweiten Boden Bretter ausheben, daß die Flamme rasch einen Durchzug fände, bevor sie hinausschlage.

Schwer ist oft die Verzweiflung, die einen Menschen heimsucht, der einsam den Weg des Verbrechens wandelt; aber einen Genossen haben, ist höhere Pein. Man kann den eigenen Mund hüten, daß er nicht rede, die eigenen Mienen, daß sie nicht zucken, und es kann Tage gehen, wo man alles vergißt und sich ausredet, was geschehen ist; in einem Genossen aber spricht bei jeder Bewegung die Tat sich aus, ohne Wort, ohne Wink; und weit er fern, wer behütet den Mund, wer wahrt die Mienen, daß sie nicht den Ahnungslosen ins Verderben reißen?

Das erkannte Diethelm, da er wieder allein war und es ihm vorkam, als flüsterte es schon in den Wänden. Als der Hahn krähte, erwachte Diethelm und ballte die Fäuste; der Gedanke schnellte ihn empor, daß nichts übrigbleibe, als den verräterischen Genossen aus dem Wege zu schaffen, der ihn gewiß schon seit Jahren betrogen und mit zu seinem Elend verholfen, aber er bezwang sich und — so seltsam geartet ist das Menschenherz! daß Diethelm aus dieser Selbstbeherrschung einen friedlichen Trost schöpfte: die Tat, die er begehen wollte, erschien unschuldvoll, fast ein Kinderspiel, da er das schwere Verbrechen, den Mord, von sich wies.

Mit ruhigem Gewissen schlief Diethelm abermals ein.

Fortsetzung folgt.

Platzwache beendet sein kann, abwartet, um inzwischen zu „verständigen", oder ob sie gar ihre Vorlage noch erst dem „Herrenhause" unterbreitet, oder ob sie nach der dritten Lesung zur Auflösung schreitet, wer weiß das? Die Regierung hat klipp und klar **jedes Pluralwahlrecht für unannehmbar** erklärt. Die Mehrheit der Wahlrechtsfeinde aber **will kein gleiches Wahlrecht** — wer wird nachgeben? Tut es die Regierung, nun so hat sie in diesen Tagen selbst dem Lande gesagt, was dies für das Ansehen der Krone, der Regierung, auch für den Landfrieden bedeutet. **„Das gleiche Wahlrecht wird und muß kommen!"** hat die Regierung öffentlich und feierlich verheißen. Wenn sie von diesem volkstümlichen Programm zurücktritt, was wäre die weitere Folge???

„Das gleiche Wahlrecht wird und muß kommen!" Das ist sicherlich auch der feste Wille der deutschen Arbeiterschaft. Der Stein ist gewaltig ins Rollen gekommen, keine Macht der Erde kann ihn aufhalten. Das Volk ist für das gleiche Wahlrecht und daher ist sein Sieg sicher.

Aus der Partei.

Rühles Abschied. Reichstagsabgeordneter Rühle, der aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgeschieden und wild geblieben ist, der einzige Linksradikale und Anhänger Liebknechts im Reichstage, hat seiner Wahlkreisorganisation Pirna mitgeteilt, daß er ihr nicht mehr zur Verfügung stünde, da er sich in Zukunft um das politische Leben nicht mehr kümmern wolle.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Polizeiagentin als Goldhändlerin. Eigenartige Einblicke in das Spitzelwesen gewährte eine Verhandlung vor dem Schöffengerichte Schöneberg in Berlin. Wegen verbotenen Goldhandels war der Kaufmann Mendlson, ein englischer Staatsangehöriger, und der Faktor Schröder angeklagt. Die Polizei hatte durch eine Agentin davon Kenntnis erhalten, daß die beiden Angeklagten in dem Cafe „Leon" am Nollendorfplatze einen größeren Posten Goldstücke für 36 Mk. das Stück an den Mann zu bringen suchten, und hatte daraufhin beide auf frischer Tat ertappt und festgenommen. In der Verhandlung hatte Rechtsanwalt Dr. Julius Meyer I die Ladung der Polizeiagentin Meyer beantragt, welche inzwischen wegen Diebstahls verhaftet worden war und aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt werden mußte. Die Vernehmung dieser Zeugin, welche sich fortwährend ihrer „hohen Beziehungen" rühmte und behauptete, in vorliegendem Falle im ausdrücklichen Auftrage eines „Offiziers vom politischen Amt" gehandelt zu haben, ergab nun die eigenartige Aufklärung, daß die **Polizeiagentin selbst das ganze Goldgeschäft eingeleitet und die Angeklagten erst zu der Straftat angestiftet hatte,** um die Differenz im Stückpreise zwischen 30 und 36 Mark in die eigene Tasche zu stecken. Der Amtsanwalt beantragte mit Rücksicht auf dieses Ergebnis der Verhandlung, von einer Gefängnisstrafe Abstand zu nehmen und die Angeklagten nur zu Geldstrafen von 500 bezw. 300 Mk. zu verurteilen. Das Gericht ging bei der Strafabmessung noch unter den Antrag des Amtsanwalts herunter und erkannte gegen Mendlson auf 50 Mk. und gegen Schröder auf 30 Mk. Geldstrafe, da, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung bemerkte, die Polizeiagentin als Hauptangeklagte auf die Anklagebank gehört hätte.

Verurteilte Wucherer. Im Leibitscher Mehlschiebungsprozeß verurteilte die Strafkammer Thorn den Mühlenverwalter Rippert wegen Diebstahls von 400 Zentnern Mehl und zwei Frachtbriefen sowie wegen Kriegswuchers zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, den Güterbahnhofsvorsteher Bönig wegen Kriegswuchers zu einem Jahr, den stellvertretenden Bahnhofsvorsteher Stienert wegen Hehlerei und Kriegswuchers zu neun Monaten Gefängnis, den Kaufmann Bruch, Berlin, die Hausbesitzerin Elsholtz und die Gräfin von Gersdorff, Charlottenburg, wegen Kriegswuchers zu je zwölftausend Mark Geldstrafe.

Zum Tode verurteilt. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Glatz hatte sich eine Kindesmörderin zu verantworten. Es handelte sich um die jetzt 26 Jahre alte, ledige Elfriede Boaus. Im Juli 1917 wurde die sieben Jahre alte Tochter der Angeklagten vermißt und bald darauf tot aus der Neiße gezogen. Man nahm an, daß an dem Kinde ein Verbrechen verübt worden war, und der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen die eigene Mutter. Die Verdachtsmomente gegen die Angeklagte verdichteten sich immer mehr, bis sie schließlich eingestand, den Tod des Kindes verschuldet zu haben. Sie bestritt aber, den Tod des Kindes gewollt zu haben; sie habe es bei einem Spaziergang durch ein unglückliches Versehen in den Fluß gestoßen. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Kriegsgericht zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte das Kind vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet habe. Die Angeklagte wurde daher zum Tode verurteilt.

Numerierte Angeklagte. Die Strafkammer in Hannover beschäftigt zurzeit ein umfangreicher Prozeß, in dem so zahlreiche Personen angeklagt sind, daß man jedem von ihnen zur besseren Auseinanderhaltung der einzelnen Personen Nummernschilder angehängt hat. Es handelt sich um Eisenbahndiebstähle. Die Anklage richtete sich gegen 65 Angeklagte. Zum Teil sind es jugendliche Personen, Burschen und Mädchen. Einige Angeklagte haben auch die Rolle von Hehlern gespielt und die gestohlenen Waren vermertet.

Aus Nah und Fern.

Ein Gutsbesitzer von seinem Arbeiter erschossen. Bei einem Wortwechsel wurde der Gutsbesitzer Robert Rentel in Katznase bei Altfelde (Kreis Marienburg) von dem bei ihm beschäftigten 18jährigen Arbeiter Salewski erschossen. Salewski wurde sofort verhaftet.

Sechs Mädchen vom Blitz getroffen. Ein furchtbares Gewitter ging über den Ort Friedek bei Teschen in Oesterreichisch-Schlesien und Umgegend nieder. Fünf Mädchen, die bei Ausbruch des Gewitters bei den Anpflanzungen der Kulturen im Walde arbeiteten, suchten Schutz unter einem hohen Baum. Der Blitz erschlug zwei der Mädchen auf der Stelle und verletzte die drei anderen schwer. Ein zweiter Strahl traf ein Haus und tötete in einem Zimmer ebenfalls ein Mädchen.

Eine Frau gestohlen! Eine Sitte, die heutzutage nicht einmal mehr bei den Südseeinsulanern Mode ist, scheint in dem sonst so gemütlichen Schlesien noch Anhänger zu haben. Eine Schweidnitzer Zeitung enthält folgende Anzeige: „Achtung! Ich ersuche die Diebe, die mir am 4. April meine Frau gestohlen haben, mir dieselbe wieder zurückzubringen, da ich sonst gerichtlich vorgehe. Julius Wiedemann." Den Herren Spitzbuben ist eben nichts heilig, nicht einmal Mühlsteine und Ehefrauen. Hoffentlich nutzt das Inserat, damit Herr Weidemann nicht gezwungen ist, gerichtlich vorzugehen — gegen die Spitzbuben oder gegen die Frau?

Nach dem Genuß von Morcheln verstarb in Schlochau (Westpreußen) die Frau des Drogisten Nitschwager; ihr Dienstmädchen und die Frau des Justizrates Silten sind schwer erkrankt.

Von einer Militärpatrouille angeschossen. In der Nacht zum Mittwoch wurde der Fuhrwerksbesitzer M. aus Friedenau auf der Domäne in Dahlem von einer Militärpatrouille beim Kleediebstahl überrascht. M. versuchte mit seinem Gespann zu entkommen. Da er auf den dreimaligen Anruf der Soldaten nicht anhielt, gaben diese auf ihn Schüsse ab und verletzten ihn so schwer, daß er nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Ueberschwemmung in Eisenach. Ein schweres Unwetter wütete über der Stadt Eisenach und im Hörseltale. Es richtete schweren Schaden an und hatte ein Hochwasser zur Folge, wie die Stadt Eisenach es in den letzten Jahrzehnten nicht erlebt hat. Soldaten wurden zur Hilfe aufgeboten und retteten die Einwohner aus den bedrohten Häusern. Der Schaden in der Stadt wird auf Hunderttausende geschätzt. Die Obstblüte litt schwer unter dem Hagelschlag.

Doppelmord und Selbstmord. Unweit Wipperfürth (Rheinprovinz) wurde am Dienstag der Polizeisergeant Lauck von einem Soldaten erschossen, als er zur Verhaftung des Soldaten schreiten wollte, der eine große Menge von Lebensmitteln und anderen Sachen bei sich führte. Der Mörder wurde in Wermelskirchen verhaftet. Als dort ein Polizist die Zelle des Verhafteten betrat, wurde auch er von diesem erschossen, worauf sich alsdann, wie das „Wipperfürther Volksblatt" meldet, der Mörder selbst durch vier Schüsse tötete.

Schiffszusammenstoß. Einer Reuter-Meldung zufolge stieß in der Nähe der Küste von Delaware ein Kreuzer mit dem Küstendampfer „City of Athens" zusammen. 74 Personen kamen um, 61 wurden von den Booten des Kreuzers gerettet. Der Dampfer sank innerhalb 7 Minuten, der Kreuzer wurde nicht beschädigt.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland. Auf der Linie Moskau—Kiew—Woronesch stießen, einer Havas-Meldung zufolge, zwei Eisenbahnzüge zusammen, wobei 32 **Personen getötet** und 150 verletzt wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck Friedr. Meyer & Co., Sämtlich in Lübeck.

Deutscher
Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß der Kollege

Heinrich Wendelborn

Hafenarbeiter,

im Alter von 38 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Mai ds. Js., nachmittag 3 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Um rege Beteiligung ersucht

2157 **Der Vorstand.**

Für die liebevolle Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Carl Güttler

sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank. (2176

Sophie Güttler
und Kinder.

Tüchtige Frau sucht mit ihrer Tochter, 14 J., sofort od. später Beschäftigung nach dem Lande. Frau **Hüber**, Hamburg 33, 2165) Lienhardstr. 10, I.

Schlafzimmer, echt eiche, fast neu, umständehalber preiswert zu verkaufen. (2160
Johannisstr. 33, I. rechts.

Grüner Kanarienhahn zu verkaufen, ein Jahr alt. (2171
Kleine Altefähre 7, II.

Zahle für (2170
ausgek. Frauenhaar
per Pfd. Mk. 7.—
Kämmte Knochenmehlspitze.
Lissauer
8 Kleiner Schrangen 8.

Verl. Freitag ab. 1 Schlußelb. (9 Schlüss.) Abz. geg. Bel. i. Fundbüro u. Altendorfstr. 31, I. (2169

Etwas Molken
für Fütterungszwecke kann abgegeben werden.
Hansa-Meierei
G. m. b. H. 2158

Sammelt Kisten!
Sammelt Kasten!

Unserm lieben Jungvolk zur Nachricht, daß alle, die in der Woche vom

5. bis 11. Mai 1918

Kisten und Kasten unserer Sammelstelle Salzspeicher einliefern, außer den Gutscheinen einen Sonderschein erhalten, wenn sie Besonderes geleistet haben.

Dieser Sonderschein berechtigt, sich umsonst photographieren zu lassen und zum kostenlosen Bezuge eines Bildes.

Die Zahl der Gutscheine wird bestimmt nach Größe und Brauchbarkeit der eingelieferten Sachen.

Kriegs-Brockensammlung, Lübeck.

2167

Bekanntmachung.

Das Betreten der von uns auf dem Wartigelände zum Gemüsebau verpachteten Gärten und deren Umwegungen, sowie das Anlegen an dieselben mit Ruderbooten wird hiermit allen Unbeteiligten, insbesondere allen Kindern, auch denen der Pächter selbst, ohne Begleitung Erwachsener strengstens verboten.

Die Pächter, sowie eine dort von ihnen eingeführte Wache werden jede Uebertretung zur Anzeige bringen.

F. Wallbrechts Erben.

2155) Im Auftrage: **Ferd. Burmeister.**

Johs. Rosehr
Uhrmacher (2174
Kleiner Kiesau 20.

Jedes Bild
vergrößert (2172
Reinhard, Glexinstraße 5.

Vaterländischer Frauenverein.
Ausgabe von Strickwolle
Montag, den 6. Mai,
Nachmittags 5 Uhr
bei Frau Pastor **Mildenstein**, Moislinger Allee 96,
bei Frau Professor **Kümmel**, Jugenhagenstr. 19,
bei Frau Hauptpastor **Sillicken**, Kirchenstr. 7.
2163) **Der Vorstand.**

Kränze, Buketts und Girlanden
2150) liefert billigst
Fr. Schmidt
Bülowstraße 11, Marli und Dornestraße 16 a, Holstentor.
Fernsprecher 103.

Nehme am **Mittwoch, dem 8. Mai,** meine Praxis wieder auf.
Augenarzt Dr. Hagemann.
Breite Straße 39. (2175
Sprechstunden von 10—1 Uhr, nachmittags von 3½—5 Uhr.

Zahn-Praxis (2151
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Aerztlicher Sonntagsdienst
am Sonntag, 5. Mai (2156
Dr. Fr. Eschenburg, Hüxstr. 33.
Dr. Siering, Pferdemarkt 15.
Dr. Fr. Christern, Karpfenstr. 4.

Achtung!

Bringe allen Parteimitgliedern, Verbandskollegen, Freunden, Bekannten und Stadtpielern mein

Bierlokal Böttcherstr. 18

in freundlicher Erinnerung.

Wir nun mitteilen u. werde für gute Getränke und aufmerksame Bedienung Sorge tragen.

2177) Hochachtungsvoll
C. Schreiber.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
2152) **Billigste Preise.**
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets vorrätig
Fernsprecher 2734.

Butter.
Bitte die Neuanmeldung bis zum 6. Mai nicht zu versäumen.
H. Vorrath,
Spezial-Butterhandlung.
Adlerstr. 43. (2180

Zeitschriften aller Art.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Konzerthaus
Zauberflöte.
Täglich Konzert der Damenkapelle **Stradella**
Anfang 7 Uhr.
2168) L. Kock.

Hansa-Theater.
Sonnabend, d. 4., Sonntag, d. 5. Mai, abends 8 Uhr
Operetten-Gastspiel
Fräulein Kadett.
Sonntag nachmittag 3 Uhr: Fremden-Vorstellung.
Fräulein Kadett.
Montag, den 6. Mai und folgende Tage:
Fräulein Kadett. 2154